

zu sehen, und nur einer von uns soll vor ihren Augen erscheinen, der Andere muß durch seinen Tod das Opfer sühnen, zu welchem sie unsere unverföhliche Rivalität verdammt.“

„Sie!“ — unterbrach ihn Ulrich mit Festigkeit — „Sie, ein Engel an Güte, bedarf sie der Rache und des Blutes!“

„Keine Widerrede! . . . Sie haben eine Beleidigung in meinem Lachen gesehen, ich fand eine solche in Ihrem Blicke, und wenn es Ihnen gefällt, die Satisfaction, die Ihnen gebührt, zu vertagen, so will ich dagegen diejenige, welche Sie mir schuldig sind, ohne Zögern erhalten.“

Die anscheinend so kalten Züge des Oesterreichers hatten, während er sprach, den Ausdruck eines wilden Hasses angenommen. Man sah es, daß er eine brennende Wunde im Herzen trug, die plötzlich wieder aufgebrochen war.

„Sie kennen mich genügend, Herr“, — antwortete Ulrich stolz — „um über die wahren Motive meines Zögerns nicht im Unklaren zu sein; sie beruhen lediglich in einem Gefühl der Schicklichkeit“ . . .

„Das ich nicht gelten lasse.“

„Sei es! ich bin bereit. . . . Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir uns ohne Zeugen behelfen müssen, denn diejenigen unserer Kameraden, an welche wir uns deshalb wenden könnten, würden sich für den Augenblick unserem Entschlusse widersetzen. Wir tragen Beide unsere Degen, und es wird leicht sein, in der Nachbarschaft irgend einen geeigneten Ort aufzufinden. Aber beeilen wir uns, denn die Zeit des Dinners kommt heran, und es würde gewiß sehr unangenehm sein, wenn der Ueberlebende nicht daran Theil nehmen könnte.“

Damit setzten Beide sich in Bewegung.

In der Mitte des Hofes angelangt, sahen sie mehrere Wagen auffahren, und in ihnen reich geschmückte Damen, die von verschiedenen Punkten der Provinz zu dem Feste herbeigekommen waren.

Um sich dieser Menge zu entziehen, wandte sich Ulrich, mit den Localitäten der Abtei bekannt, gegen eine kleine Thür, von wo aus ein angrenzender Gang zur Kirche führte.

Wie groß war indessen nicht ihr Erstannen, als sie, aus der Kirche hervordringend, die harmonischen Töne eines geistlichen Gesanges vernahmen.

Unwillkürlich blieben Beide stehen, um zu horchen.

6.

Clairfontaine beleidigte den Himmel durch das ruchlose Fest, welches sich innerhalb seiner Mauern vorbereitete; aber in demselben Augenblicke bereitete der Himmel auch schon den Blitz, welcher das entweihte Heiligthum zerschmettern sollte.

Der General Lesbvre, der die Avantgarde der Moselarmee commandirte, hatte eine der unter seinen Befehlen stehenden Halbbrigaden abgesandt, um Arlon zu nehmen, dessen sich die Franzosen schon wiederholt bemächtigt, ohne den Platz definitiv behaupten zu können.

In der Nacht vom achten auf den neunten Mai waren ungefähr tausend Mann in's Geheim von Longwy aufgebrochen. Nach einem einstündigen Marsche hatten sie einen Wald gewonnen, in dessen

Mitte sich eine ziemlich ausgedehnte Ebene befand. Sie machten dort Halt, die Rückkehr eines Rundschafers erwartend, der ihnen Nachricht über die Stärke und die Disposition des Feindes bringen sollte.

Wer die eigenthümliche Organisation der französischen Armee in jener Epoche nicht gekannt, würde bei dem Anblicke des sonderbaren Schauspiels, welches diese Truppen darboten, nicht wenig überrascht gewesen sein. Aus abgemagerten, schlecht gekleideten und schlecht bewaffneten Gestalten zusammengesetzt, ähnelten sie regelmäßigen Soldaten in Nichts. Aber, wie ein großer Dichter sagt:

Pieds nus, sans pain, sourds aux laches alarmes,  
Tous à la gloire allaient du même pas!

Der Nationalconvent hatte im vorhergehenden Jahre folgendes Decret erlassen:

„Das französische Volk erklärt durch das Organ seiner Repräsentanten, daß es sich in seiner Gesamtheit erheben wird zur Verteidigung seiner Freiheit, seiner Constitution und zur Befreiung seines Territoriums von feindlicher Gewalt.“

Eine Million zwei mal hunderttausend Mann waren infolge dieses Aufrufes freiwillig zu den Fahnen des bedrohten Vaterlandes geeilt: ganz Frankreich, welches man mit einer großen belagerten Stadt verglichen, war zu einem weiten Lager geworden.

Der Tag brach in dem Augenblicke an, in welchem die Republikaner an dem von uns angeordneten Orte ihre Position genommen; die Schilwachen waren aufgestellt, die Eclaireurs nach verschiedenen Richtungen hin ausgesandt, und nachdem dies geschehen, erwartete ein Jeder mit Sorglosigkeit, welche den französischen Soldaten charakterisirt, die Stunde des Ausbruches.

Der Chef der Expedition, mit den Oberstepaulletten auf grober Uniform, saß einsam unter einer Eiche, von wo aus er das ganze Feld überschauen konnte.

Es war ein noch kräftiger Mann, dessen grauer Bart und spärliche Haare, dessen mit tiefen Falten gefurchte Stirn gleichwohl ein schon vorgerücktes Alter verriethen. Eine aufrechte Haltung, ein lebhaftes und durchdringendes Auge, Züge von außerordentlicher Beweglichkeit und eine energische Gesticulation drückten seiner Erscheinung das Siegel jener Kraft und jener Kühnheit auf, welche einem militärischen Chef so viel Autorität verleihen.

„Was Teufel, Colonel, flüchtet Ihr Euch hier in diesen einsamen Winkel?“ — ertönte plötzlich eine Stimme hinter ihm.

Er wandte sich um und erblickte vor sich einen jungen Mann, der vertraulich an seiner Seite Platz nahm.

„Ah! seid Ihr es, Bürger Commissair?“

„Störe ich vielleicht?“

„Im Gegentheil; ich bin entzückt, mit Euch plaudern zu können. . . Eure Ansichten und Gefühle harmoniren so sehr mit den meinigen.“

„Ihr saht so nachdenklich aus. Entwarfet Ihr vielleicht Euern Angriffsplan?“

(Fortsetzung folgt).